Indiana Tribüne.

— Erscheint —

täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 130 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 20. Juni 1891.

Die heranschleichende Noth.

Aus Mitteldeutschland schreibt man der „Weser-Zeitung": Der Schreiber dieser Zeilen wohnt auf dem Lande, umringt von Leuten, die noch auf ihrer eigenen Scholle sitzen, die zwar meist als Maurer oder Zimmerleute oder Tischler auf Tagesarbeit gehen, während die Frauen Gemüse und Obst nach der Stadt bringen, die aber doch ein Häuschen und etwas Garten- und Ackerland ihr eigen nennen und sogar darauf etwas Korn für den eigenen Bedarf bauen. Sie können sich eine Ziege halten, welche ihrer Familie die Milch liefert, und konnten seit Jahren auch alljährlich ein Schwein mästen. Vor einigen Tagen höre ich zu meinem Erstaunen, daß meine Nachbarn in diesem Jahre darauf verzichten wollen, ein Schwein zu halten, weil die Ferkel, das Futtermehl, das Brod, und namentlich die Kartoffeln zu theuer seien. Die Leute haben Mühe, Brod für ihre Kinder zu schaffen, sie müssen alle größeren Ausgaben vermeiden und werden, wenn die Theuerung anhält, nicht einmal das Saatkorn für ihren Acker erschwingen können.

Die Familie, bei der ich wohne, besteht aus dem Manne, der Frau und fünf Schulkindern. Der Mann versichert, daß sein Mittagessen aus Butterbröden bestehe, die er mit nach der Stadt nehme und daß seine Familie täglich ein sechspfündiges hausbackenes Brot brauche, das früher nur 60 und jetzt 85 Pfennige koste. Das Fleisch sei auch nicht mehr zu erschwingen. Das Pfund Rindfleisch kostete früher hier am Orte 50—53 und jetzt 63—65 Pfennige, das Pfund Schweinefleisch sei gar von früher 35 auf 60 Pfennige, der Preis einer Metze Kartoffeln von früher 25 auf 35—40 Pfennige gestiegen, Das Schwarzmehl für das Vieh, das man in früheren Jahren mit 13—14 Groschen per Viertelcentner bezahlte, kostet jetzt 2 Mark. Der Mann, dessen Angaben ich hier notire, fährt in seinen Klagen fort: „Ich kann mir in diesem Jahre keinen neuen Anzug anschaffen. Am meisten leid thut es mir, daß wir kein Schwein aufziehen können. Ich sagte immer zu meiner Frau: das Schwein ist unsere Sparbüchse. Was wir dafür ausgeben und hineinfüttern, bekommen wir im Winter mit Zinsen wieder, wenn unsere Familie ihr Fleisch und ihren Speck und Würste hat. Was wird der nächste Winter bringen?" So sieht es auf dem Lande aus in Familien, die zwar immer tüchtig arbeiten und dabei bescheiden leben mußten, aber doch nicht über Mangel klagten, weil ihnen der Garten und Acker Gemüse, Obst und andere Unterhaltmittel und der Stall die Ziegenmilch billiger als den Städtern liefert.

Weit schlimmer ist es, wenn man nach der Stadt kommt. In allen Wirthschaften, wo die kleinen Leute speisen, kann man beobachten, daß die Brotschnitten dünner und die Portionen kleiner werden, und daß man für eine Portion Kartoffeln nur 7 oder 8 statt früher 9 oder 10 Stück erhält. Was soll aus der Ernährung des deutschen Volkes werden, wenn diese Theuerung noch länger anhält, wenn die Ersparnisse der kleinen und mittleren Leute aufgezehrt sind und der Hunger, der jetzt erst heranschleicht, wirklich in's Zimmer und auf die Straßen tritt?

Wie in dem Dorf, von welchem aus ich schreibe, sieht es jetzt in vielen tausend deutschen Dörfern aus, und in den Städten ist die Noth noch viel bedenklicher. Diejenige Staatspolitik, welche die Landwirthschaft dadurch schützen wollte, daß sie den Massen das Brod vertheuerte, hat sich in ihrer Beurtheilung der ländlichen Interessen gründlich verrechnet. Nicht nur im Interesse von Millionen Stadtbewohnern, sondern auch zu Gunsten von Millionen mittlerer und kleiner Bauern, welche Saatkorn und Futtermehl für ihr Vieh brauchen, muß die Zufuhr von Getreide in das Deutsche Reich rasch und gründlich erleichtert werden.

Wenn die Massen sich erst wieder an Brot satt essen können, werden auch die Kartoffeln billiger werden, welche den Menschen jetzt als Ersatz für Brot dienen, und Millionen kleine Leute werden nicht darauf zu verzichten brauchen, ein Schwein oder eine Ziege zu halten. Die Verantwortlichkeit der Deutschen Reichsregierung wird, je länger man mit der Erleichterung der Zufuhr noch wartet, mit jeder Woche größer. Die sociale Gährung ergreift namentlich jetzt auch den kleinen Bürger-, Bauern- und Beamtenstand, welcher nicht wie die Arbeiter durch höhere Löhne vor Mangel geschützt ist, sondern die Theuerung am bittersten empfindet und dem Handwerker und Krämer nichts zu verdienen geben kann.

Kriegsopfer in Ostafrika.

Die Ergebnisse der Thätigkeit, welche Major v. Wißmann in Ostafrika entfaltet hat, liegen nunmehr in einem Berichte des Reichscommissars vor, den das „D. Colonialbl." veröffentlicht. Wenn es gelungen ist, die ostafrikanische Küste zurückzuerobern, die großen Karawanenstraßen weithin zu sichern, das Hinterland in kleinerer oder größerer Ausdehnung endgiltig zu beruhigen und dem deutschen Namen bis an die äußersten Grenzen Achtung zu verschaffen, so sind diese Erfolge nicht ohne große Opfer erkauft. Die Schutztruppe erlitt Verluste, die hauptsächlich durch die Strapazen in dem ungewohnten Klima verursacht wurden, sie sind verhältnißmäßig größer, als bei einem europäischen Kriege. Der Gesammtverlust der Truppe im Gefecht (Todte und Verwundete) beträgt 21 Europäer und 151 Farbige, was bei Zugrundelegung einer Combattantenstärke von 150 Europäern und 1200 Farbigen für Erstere einen Verlust von 14, für Letztere von 12½ v. H. bedeutet. Die Verluste der Truppe an Todten überhaupt betragen 20 Europäer und 208 Farbige, was für eine Gesammtstärke von 200 Europäern und 1800 Farbigen (einschließlich der Nichtcombattanten) für Erstere 10, für Letztere 11½ v. H. ausmacht. Erst allmählich, nach Wiedergewinnung verschiedener Küstenpunkte, nach Vergrößerung des Sanitätspersonals, nach Durchführung der Impfung aller Truppen, konnte die ärztliche Pflege der Truppe eine wirksamere werden; aber erst, nachdem die Unterkunftsräume ausgebaut und die Erdarbeiten, die eine Entwickelung des Malaria-Bazillus begünstigen, beendigt waren, wurde der allgemeine Gesundheitszustand ein bedeutend besserer.

Emmets Tod.

Mit Joseph Klein Emmet, welcher kürzlich an einer acuten Lungenentzündung in seiner Sommerfrische zu Cornwall am Hudson verstarb, ist eine eigenartige und beachtenswerthe Erscheinung der amerikanischen Bühne vom Schauplatz des Lebens abgetreten. Man kann nicht behaupten, daß Emmet sich zu den höchsten Leistungen seiner Kunst emporgeschwungen habe, und es wäre thöricht, zwischen ihm und Leuten wie Jefferson, Florence oder gar Booth Vergleiche ziehen zu wollen. Emmet hatte früh erkannt, daß er auf einem beschränkten Felde, nämlich der Dialectrollen, sehr Ansprechendes zu leisten vermochte. Er bildete dieses Talent weiter aus, studirte den Geschmack des Publikums, belauschte mit der ihm eigenen Beobachtungsgabe die deutschen und irischen Volkskreise, und brachte so die typische Gestalt des „german cousin Fritz" zu Wege, der, obwohl keineswegs rein deutsch, sondern ein wunderbares Gemisch aus irischem Humor, deutscher Biederkeit und trockenem Yankeewitz war, doch den Eindruck eines aus einem Stück gegossenen Ganzen war.

Das natürlich dabei viel Plattheiten und banales Zeug mit unterlief, das pflegte Emmet unter Berufung auf „den Geschmack des Publikums" zu entschuldigen. Doch „ist's meist der Herren eigener Geist", der aus solchen Leistungen zu uns spricht, und diese Entschuldigung zieht nicht sehr.

Doch genug, Emmet wußte sich zu beschränken und cultivirte seine Specialität zu einer gewissen Virtuosität. Er wurde berühmt, und wanderte von Bühne zu Bühne, überall volle Häuser erzielend und reichen Gewinn einheimsend. Auch in England verstand er es, den Erfolg an sich zu fesseln.

Emmet war 1841 in St. Louis, Mo., geboren und begann seine Bühnenlaufbahn als Liedersänger und Tänzer auf Variete-Theatern. Mit seinem „Fritz", dieser Gestalt, welche er in verschiedenenthm auf den Leib geschriebenen Stücken jahrein, jahraus vorführte, hatte er viel Ruhm und noch mehr Geld geerntet und erst in den letzten Jahren, als ein ausschweifender Lebenswandel hochgradige Gedächtnißschwäche und einen schnellen Zerfall seines künstlerischen Könnens verursachte, ließ seine Anziehungskraft nach.

Er hatte einmal ein sehr großes Vermögen erworben, womit er unter Anderem einen prächtigen Landsitz am Hudson kaufte, den er auf das luxuriöseste einrichtete und mit prachtvollen Anlagen, künstlichen Seen, Windmühlen, Thurmbauten und Anderem umgab. Mit seiner Frau entzweite er sich vor einigen Jahren, trat ihr aber seinen prächtigen Landsitz und einen großen Theil seines Vermögens ab.

Emmets geschiedene Frau, Elisabeth Webber, ist die Tochter wohlhabender deutscher Eltern.

Baierns irrsinniger König.

Der Wahnsinn König Otto's nimmt jedes Jahr eine neue Gestalt an. Dieses Jahr ist der König das Opfer einer Manie, die von seinem kindischen Geist das beste Zeugniß ablegt. Er besitzt die Leidenschaft mit Holzflinten auf seinen Wärter zu schießen und gibt seinem Erstaunen Ausdruck, wenn die „Angeschossenen" nicht todt zur Erde fallen.

Wenn man dem König einen Gefallen thun und ihm eine Freude bereiten will, fallen die Wärter nieder, hüten sich jedoch, in der Stellung zu verharren, wenn er sich ihnen nähert.

Voriges Jahr bestanden seine Halluncinationen darin, seine Cigarren an den Lippen und Wangen der Kammerherren in Brand zu stecken, was in Folge des Umstands, daß der König ein starker Raucher ist, mit der Zeit ein für die Betheiligten sehr lästiges Vergnügen wurde.

Wie viele geistesgestörte Personen, ist auch der König ein großer Liebhaber der Tafelfreuden. Eines Tages fand er, daß man ihm den Champagner vorenthalten habe, und begann fürchterlich zu toben und zu rasen. Man machte ihm begreiflich, die Maßregel sei erfolgt, weil er seinem Wärter eine Cigarre in das Auge gestoßen. Er schien das Unrecht seines Benehmens einzusehen und versprach, künftig um Feuer zu bitten, aber kaum war ihm der Champagner bewilligt, als er sein altes Spiel zu treiben begann.

Schloß Fürstenried, in dem König Otto als armer Irrsinniger gefangen gehalten wird, liegt in einer romantischen Gebirgsgegend bei München und wurde von dem verstorbenen Ludwig II. mit schönen Gärten, kühlen Terrassen und Treppengängen ausgestattet.

Der arme Monarch fühlt sich jedoch in dem Schlosse nicht glücklich und quält seine Wärter mit den unsinnigsten Vorstellungen. Bald sind die Tapeten aus dünnem Glas, an denen er sich die Finger blutig ritzt, bald glaubt er an den Wänden allerlei dummes Zeug zu lesen und bereitet seinen Aerzten durch schwer zu erfüllende Forderungen viel Kopfzerbrechen.

Der Tod des Unglücklichen, die einzige Erlösung aus der Nacht des Wahnsinns, ist in sehr weite Ferne gerückt, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß er ein hohes Alter, er zählt jetzt 44 Jahre, erreichen und den jetzigen Regenten Bayerns, sowie alle seine Wärter überleben wird.

Französische Altersversorgung.

Aus Paris wird gemeldet, daß die französische Regierung das Muster der deutschen socialpolitischen Gesetzgebung zu befolgen und demnächst in der Kammer eine Vorlage über die Altersversorgung der Arbeiter einzubringen gedenkt. Danach soll den Arbeitern nach dreißig Arbeitsjahren eine jährliche Rente von 300 bis 600 Francs gesichert werden. Die Arbeitgeber und die Arbeiter werden zu gleichen Theilen hierzu beisteuern, der Staat aber wird ⅔ des Gesammtbetrages dieser beiden Einzahlungen beitragen. Die jährliche Ausgabe des Staates für diesen Zweck wird 100 Millionen Francs nicht überschreiten. Das deutsche Vorbild ist unverkennbar. Wenn oft darüber geklagt wurde, daß die deutsche Industrie durch die socialpolitischen Gesetze zu schwer belastet und ihre Concurrenzfähigkeit mit dem Auslande beeinträchtigt werde, so konnte mit Recht darauf hingewiesen werden, daß auch auswärtige Gesetzgebungen in Kurzem genöthigt sein würden, ähnliche Einrichtungen zu treffen. Der Beweis liegt also bei Frankreich bereits vor.

Vom Inlande.

Die Ver. Staaten-Marine ist im Besitze eines Papierbootes.

Dr. Samuel Adler, zweiundachtzig Jahre alt, einer der bekanntesten Rabbiner New Yorks und Vater des im ganzen Lande bekannten Dr. Felix Adler, ist soeben gestorben.

Laut Census-Statistik sind im Staate New York während des Jahres 1890 nicht weniger als 9,316,135 Pfund Tabak gezogen worden, deren Werth sich auf $836,067 bezifferte.

„Ob nun Leif Ericson oder Columbus Amerika entdeckt hat, die Thatsache, daß Beide Ausländer waren, ist ein kalter Wasserstrahl auf die gegenwärtige hitzige Anti-Einwanderungs-Bewegung." — „Phil. Times."

Jetzt wollen auch die Deutschen New Yorks ihren „Deutschen Tag" haben. Die dortige „Staats-Zeitung" meldet diesbezüglich: Delegaten des „Liederkranz", „Arion", Deutschen Vorwärts", „Gesellig-Wissenschaftliche Vereins", „Historischen Vereins", „Beethoven-M.-B.", „Germania" von Brooklyn und des „Deutschen Clubs" von Hoboken beschlossen in einer in der „Liederkranz-Halle" stattgehabten Versammlung, den „Deutschen Tag" am 4. October d. J. festlich zu begehen. Man hat bereits Herrn Carl Schurz dafür gewonnen, die deutsche Festrede zu halten, und andere großartige Vorbereitungen getroffen.

Die Untersuchung der Walla Walla Lynch-Affaire verdient mit dem aufmerksamsten Interesse verfolgt zu werden. Die Voruntersuchung ist beendet und das vom Kriegsdepartement mit dieser Aufgabe betraute Specialcomite hat seinen diesbezüglichen Bericht an den General-Auditeur übermittelt. Aus dem Berichte geht hervor, daß der Oberst Compton, der sich so entrüstet über die Excesse seiner Leute geäußert hat, sehr wohl die ganze Affaire hätte verhindern können, wenn er nach dem ersten erfolglosen Angriff auf das Gefängniß seine Leute besser unter Controle gehalten hätte. Colonel Compton wird wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Im Uebrigen ist es schwer, die Thäter ausfindig zu machen. Seit der Lynchaffaire sind eine Reihe von Desertionen in Walla Walla vorgekommen und die meisten Deserteure waren alle Wahrscheinlichkeit an der Affaire betheiligt. Jedenfalls wird es gut sein, wenn der Antheil Colonel Comptons an der Verantwortlichkeit genau festgestellt wird.

Auch in Dänemark rüstet man zur Beschickung der Weltausstellung in Chicago. Es schreibt darüber „Dagbladet": Ende März dieses Jahres hielt der Kopenhagener Industrie-Verein eine Sitzung, auf welcher Dänemarks Stellung zu der 1893 stattfindenden Ausstellung debattirt wurde. Seit der Zeit hat der Verein verschiedene Aufschlüsse an den betreffenden Stellen eingeholt, namentlich um sich einen Begriff von den Kosten bei einer solchen Theilnahme machen zu können und über die Mittel zur Deckung dieser Kosten zu berathschlagen. Ehe der Verein indessen in dieser Hinsicht weitere Schritte unternimmt, wünscht er bestimmte Erklärungen, wie weit die dänischen Industriellen überhaupt an der Ausstellung theilzunehmen gedenken. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß selbst mit einem nach unseren Verhältnissen großen Zuschuß vom Staate ein weiterer Zuschuß von Seiten der Theilnehmer erforderlich sei, jedenfalls zu einem Garantiefond, und der Verein hat deshalb dieser Tage an alle bedeutenderen Industriellen Dänemarks die diesbezüglichen Anfragen und Aufforderungen ergehen lassen.

Die colossale Auswanderung nach Nordamerika, welche in der letzten Zeit über Antwerpen stattfand, hat die Antwerpener direkte Dampferlinie nach New York veranlaßt, vier neue Dampfer auf einmal in England zu bestellen, von denen einer nicht weniger als 9000 Tons groß werden soll. Da diese Compagnie bis dahin etwa acht oder neun Dampfer besaß, so bedeutet die letzte Bestellung eine plötzliche Vermehrung der Zahl ihrer Dampfer um ca. 50 Prozent, ein geschäftliches Vorgehen, welches ebenso ungewöhnlich wie auffallend erscheint und zu dem man sich auch schwerlich würde entschlossen haben, wenn nicht ganz bestimmte Indicien für ein noch bedeutend stärkeres Anwachsen der Auswanderung nach Nordamerika via Antwerpen vorlägen. Freilich wäre es auch denkbar, daß man erst die Dampfer erbauen ließe in der Ueberzeugung, später die nöthigen Passagiere mit einigem guten Willen schon heranziehen zu können. Wie hiesige Blätter melden, wird eines der neuen Schiffe ein Schnelldampfer sein, welcher die Reise nach New York in sieben Tagen zurücklegen soll, so daß also auch hierdurch den deutschen Rhedereien eine neue und gefährliche Concurrenz entstände.

Der Faustkampf zwischen dem Großmaul Jake Kilrain und seinem australischen Gegner Slavin, bei dem es sich um „die Championship der Welt" handelte, überbot nach den Berichten aus Hoboken, N. J., alles Dagewesene an Brutalität, wenn man namentlich die kurze Zeitdauer des Kampfes, der in neun Gängen entschieden war, bedenkt. Dabei vergißt der Bericht nicht hinzuzufügen, daß der Kampf bereits nach drei Gängen entschieden worden wäre, hätten die beiden Gegner mit der bloßen Faust, statt mit behandschuhten Händen auf einander losgedroschen. Denn schon im sechsten Gange „waren Slavins Handschuhe von Blut und Schweiß seines Gegners so schlüpfrig geworden, daß viele seiner wuchtigen Hiebe vom Schädel seines Gegners abglitten." Im dritten Gange erhielt Kilrain einen furchtbaren Faustschlag über's linke Ohr, der ihn blutend und besinnungslos zu Boden streckte. Als er sich aufraffte, schlug ihn Slavin von Neuem zu Boden, um ihm im vierten Gange das Nasenbein zu zerschmettern, sodaß ihm das Blut über Gesicht und Brust strömte. Im fünften Gange bat der Unparteiische um Gnade für den amerikanischen „Champion". Dieser war augenscheinlich dem Australier und dessen überlegener Kunst nicht gewachsen, und vermochte sich gegen die hageldicht auf seine Brust in der Herzgegend mit unwiderstehlicher Gewalt herabsausenden Faustthiebe absolut nicht zu decken. Die Bitte des Unparteiischen beantwortete der Australier damit, daß er dem Champion, der, halb blind und besinnungslos, ohnmächtig mit den Fäusten in der Luft umherfuchtelte, nunmehr mit einigen wuchtigen Hieben vollends den Garaus machte, sodaß Kilrain „wie ein Klotz"—dies ist der zartsinnige Ausdruck des "boxing reporter"—hinausgeschleppt wurde. Uod diesem empörenden, entwürdigenden Schauspiel wohnten einige Hundert der besten Gesellschaft in den Räumen des aristokratischen Granite Clubs bei! Slavin trug außer einigen unbedeutenden Schrammen den Preis von $10,000 davon. Der große „John L." war dem bengelhaften Australier unter allerlei Vorwänden klüglich ausgewichen.

Sudcalifornien's Pflaumenernte wird in diesem Jahre sehr spärlich ausfallen. Die ungünstige Witterung der letzten Wochen hat den Früchten sehr geschadet, die nun unreif und wurmstichig von den Bäumen fallen.

In den Ver. Staaten und Canada werden jetzt 19,373 Zeitungen gedruckt, 1613 mehr als der vorjährige Ausweis angiebt. Der Staat New York allein besitzt 1958 Zeitungen.

— **Zwei Kartenspieler.** A. Ich will nur gleich mein Blatt aufdecken; Sie können nicht gewinnen. — B. Spielen Sie nur! — A. Aber sehen Sie doch, ich habe sämmtliche Trümpfe in der Hand: Ihr Spiel ist auf alle Fälle verloren. — B. Das kann man nicht wissen; spielen Sie nur — **vielleicht rührt Sie der Schlag!**

Vom Auslande.

— **Am 1. Juli 1890 wurden** in ganz Rußland 12,274 Aerzte und 409 Aerztinnen (einschließlich der Professoren und Dozenten) gezählt, davon standen 21 v. H. im Staatsdienste. Auf 100,000 Einwohner entfallen im Reiche 8,4, im europäischen Rußland 9,2 Aerzte (in Deutschland (1887) 30,9, in Oesterreich (1886) 26,9). Noch ungünstiger gestaltet sich dieses Verhältniß nach Ausscheidung der großen Städte, wo insgesammt ein Drittel der Civilärzte wohnen (Petersburg, Riga, Moskau, Warschau, Kiew, Kasan, Odessa, Charkow). Auf 100,000 Einwohner des europäischen Rußlands entfallen 6,5, im Kaukasus und in Sibirien sogar nur 3,8 Aerzte. Die Ostseeprovinzen, sowie die Weichselgouvernements (Polen) weisen die günstigsten Verhältnisse auf. Fast den vierten Theil der Aerzte bilden Specialisten. Mehr als die Hälfte (54,33 v. H.) sind Russen, etwa 1/7 Polen, 1/12 Deutsche. Als Juden wird ⅛ bezeichnet. Das Durchschnittsalter der Aerzte nach Beendigung der Studien beträgt 25,0 Jahre, das der Aerztinnen 26,8 Jahre. In Rußland ist die Sterblichkeit unter den Aerzten bedeutend größer, als in anderen Ländern. Namentlich junge Mediciner leiden an erhöhter Kränklichkeit, meist Tuberkulose. Die meisten Erkrankungen unter den Studirenden haben ihren Grund in unzureichender Nahrung, Mangel an guter Kleidung, in den feuchten, ungesunden Wohnungen.

— **Mit einem schweren Unfall** fand kürzlich eine Luftfahrt ihr Ende, welche von Officieren der französischen Luftschifferschule von Chalais in der Charente unternommen worden war. Um 8 Uhr Morgens waren in Meudon zwei Luftballons aufgestiegen und nahmen, von Windstößen getrieben, ihre Richtung gegen Chantilly. Der eine derselben, in welchem sich außer dem Leiter der Fahrt, Capitän Julien, der Artilleriecapitän de Margerie vom Generalstabe und der Geniecapitän Barthes befanden, gerieth in eine Schneeböe. Es legten sich solche Schneemassen auf den Ballon, daß er mit furchtbarer Heftigkeit stürzte und zu wiederholten Malen auf den Boden aufschlug. Da auch das Auswerfen sämmtlicher Belastung den Ballon nicht in die Höhe zu treiben vermochte, entschloß sich Julien, in einer Höhe von 100 Metern über dem Erdboden den Ballon mit der Reißleine — corde de misericorde nennt diese der Franzose bezeichnend — zu zerreißen. Bei dem nun erfolgenden jähen Absturz kam Julien mit leichten Verletzungen davon, aber von seinen Begleitern erlitt der eine einen Beinbruch, der andere schwere Quetschungen. Den Verunglückten wurde aus dem Dorfe Baron, in dessen Nähe der Ballon gesunken war, bald Hilfe. Dem zweiten Ballon, dessen Insassen Zeugen des Vorfalls gewesen, gelang es erst in einer Entfernung von 4 Kilometern, zu landen.

— **Der biedere Stelzenmann** Dornon, der — mit Hilfe der Eisenbahn — von seinem Geburtsort Arcachon nach Moskau gestelzt ist, um den Russen die Sympathien Frankreichs zu übermitteln, hat dort sehr trübselige Erfahrungen machen müssen. Die Moskauer Kaufmannschaft hat ihm zu Ehren ein großes Festessen gegeben, das herrlich und in Freuden begann, aber ein schreckliches Ende nahm. Noch ehe nämlich die Tafel aufgehoben war, hatten sich, wie das in Rußland so Sitte ist, alle Theilnehmer bis zum Stumpfsinn bekneipt; in ihrer (brannt)-weinseligen Stimmung forderten die Russen nun ihren „herzlieben" französischen Gast auf, einmal zu zeigen, was er jetzt noch auf seinen Stelzen zu leisten vermöge. „Dornoscha" (Dornonchen), riefen sie ihm zu, „schnalle an und geh' eirmal zu Ehren Frankreichs!" Und Dornoscha schnallte an und ging auch ganze drei Schritt zu Ehren Frankreichs, dann aber — es half Alles nichts — lag er der Länge nach am Boden. „Ei, ei, Brüderchen," jubelten die russischen Gastfreunde, „zu Ehren Frankreichs bringst Du's nicht fertig, aber zu Ehren Rußlands, da wirst Du's können!" Und sie halfen dem armen Dornoscha auf die Beine und der ging dann auch zu Ehren Rußland neue drei Schritte und dann lag er abermals der Länge nach auf dem Boden. „Hört Brüder," schrie da der toangebende Kaufmann, „das ist doch sehr bedenklich! Weder zu Ehren Frankreichs noch Rußlands kann er auf seinen Stelzen gehen und das will ein Franzose sein! Das ist gar kein Franzose, das ist ein Njemez (ein Deutscher), oder nein — Gott schütze uns, Brüder — das ist ein Jude, werfen wir ihn hinaus!" Was dann geschah, wir wissen es nicht, aber der französische Ex-Bäckermeister soll wehmuthsvoll und trüben Blickes dreinschauen, wenn man ihm von Festen der russischen Kaufmannschaft spricht.

— **In der bekannten Affäre** Turpin-Trivone ist der pariser Polizei-Commissär sehr schlau zu Werke gegangen, um sich der incriminirten Broschüre „Wie das Melinit verschachert wurde", zu versichern. Ein scheinbar nichts Böses im Schilde führender Bürger der großen Republik tritt hastig bei dem Buchhändler ein: „Haben Sie vielleicht noch ein Exemplar des Turpin'schen Buches? — „Sogar noch mehrere!" — „Her damit! Ich nehme Sie." — „Sie scherzen, mein Herr", erwiderte der Angestellte. „Es sind noch 1500 Exemplare auf Lager." — „Nun wohl, ich nehme sie alle, nicht eins weniger." Und damit öffnete er den Ueberzieher, unter welchem die Beamtenschärpe sichtbar wurde.

— **Eine Soiree bei dem** jüngsten französischen Akademiker Pierre Loti gehörte von jeher zu den Ereignissen der Pariser Saison um ihres phantastischen Charakters halber. Der berühmte Romancier liebt es, die Einbildungskraft seiner Gäste zu beschäftigen und nach einer bestimmten Richtung hin in Anspruch zu nehmen. So arrangirte er vor einem Jahre eine arabische Abendunterhaltung. Durch ein chinesisches Vorzimmer an einer echten japanischen Pagode vorüber passirte man zunächst ein gothisches Cabinet und befand sich dann in einem breiten, künstlich erleuchteten Corridor, an dessen Wänden bläuliches Mondlicht herabzufließen schien. Dann stieg man mehrere Stufen hinauf, schob einen schweren Teppich beiseite und befand sich in — Marokko. Tropfsteingewölbe, Marmorsäulen, teppichbedeckte Wände und das Ganze von silbernen Lampen, welche an Ketten von der Decke herabhingen, geheimnißvoll erleuchtet. In der Mitte des Raumes steht Loti selbst in goldgestickter arabischer Tracht, ein Schwert an der Seite, das ihm der Sultan von Marokko geschenkt. Hier empfängt er seine Gäste, für die ebenfalls orientalisches Costüm de rigueur ist. Morgenländische Musik erklingt aus einem dunklen Winkel. Dem Hauptengang gegenüber erblickt man eine teppichverhängte Thür, die von zwei riesigen, bis an die Zähne bewaffneten Negern bewacht wird. Durch eine schmale Fensteröffnung ist es gestattet, einen Blick in den Harem zu werfen. Da sitzen mit gekreuzten Beinen, in reich gestickte Kissen zurückgelehnt, Frau Loti als Rumänierin, die Gräfin Diana Beausacque als Marokkanerin und eine Masse von Odalisken und Sclavinnen. Und nun beginnt ein rechtes orientalisches Concert, in welchem die Stimme der Madame Littre, einer Nichte des berühmten Lexikographen, sich in flötenbegleiteten Soli besonders hervorthut. In den Pausen werden Haremsconfect und andere Erfrischungen herumgereicht, deren Herkunft und Mischung den Gaumen fremdartig berührt. Ein Abend bei Pierre Loti hinterläßt einen seltsamen Eindruck, der aus derselben Mischung von Einbildung und Wirklichkeit resultirt, die seinen Schriften zu so großen Erfolgen verholfen hat: Gesellschaftlicher und literarischer Haschisch, die Sinne gefangen nehmend und abstumpfend. Die Akademie hat das geistige Genußmittel patentirt, die Bücher Lotis werden noch mehr verkauft werden, seine Soireen noch besuchter sein.

— Telephon 1082. Salem Aleikum.

Coke

zum Verkauf in den

Gas-Werken.

8 Cents per Bushel für ganzen
9 Cents per Bushel für gesiebten Coke.

Tickets zu haben:

49 Süd Pennsylvania Str.

Red Star Line.

Ver. Staaten und Königlich Belgische Post-Dampfer.

Regelmäßige Fahrten zwischen

Antwerpen und **New York** direkt **Antwerpen** und **Philadelphia**

Vorzügliche Beköstigung, gute Bedienung und niedrige Preise.

Antwerpen bietet Reisenden von und nach Deutschland Oesterreich, Frankreich und der Schweiz besondere Vortheile.

Abfahrt von New York jeden Mittwoch; von Antwerpen jeden Samstag. Die Dampfer dieser Linie sind alle neuester Construktion und verbinden Sicherheit mit Bequemlichkeit und Schnelligkeit bei besonders niedrigen Preisen.

Näheres bei:

Peter Wright & Sons,

General-Agenten, New York und Philadelphia, oder: Frenzel Brothers, Alex. Metzger, Indianapolis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

= Soeben erscheint =
in 130 Lieferungen zu je 30 Cts. und
in 10 Halbfranzbänden zu je $5.00,

BREHMS

dritte,
gänzlich neubearbeitete Auflage

TIER-

von Professor Pechuel-Loesche,
Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall
und Prof. E. L. Taschenberg.

LEBEN

Größtenteils neu illustrirt, mit mehr als 1800 Abbildungen im Text, 9 Karten und 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck, nach der Natur von Friedrich Specht, W. Kuhnert, G. Mützel u. a.

Bestellungen führen sämtliche Bücher- und Zeitungshändler aus.

Carl Schaefer's

— Deutsche —

Buch - Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinenden Bücher und Zeitschriften werden angenommen und prompt abgeliefert.

An- und Verkauf alter Bücher.
Gediegenstes Assortiment.

THE NEW WEBSTER

JUST PUBLISHED—ENTIRELY NEW.

WEBSTER'S INTERNATIONAL DICTIONARY

A GRAND INVESTMENT

for the Family, the School, or the Library.
Revision has been in progress for over 16 Years
More than 100 editorial laborers employed.
$300,000 expended before first copy was printed.
Critical examination invited. Get the Best.
Sold by all Booksellers. Illustrated pamphlet free
G. & C. MERRIAM & CO., Publishers,
Springfield, Mass., U. S. A.

Caution!—There have recently been issued several cheap reprints of the 1847 edition of Webster's Unabridged Dictionary, an edition long since superannuated. These books are given various names,—"Webster's Unabridged," "The Great Webster's Dictionary," "Webster's Big Dictionary," "Webster's Encyclopedic Dictionary," etc., etc.

Many announcements concerning them are very misleading, as the body of each, from A to Z, is 44 years old, and printed from cheap plates made by photographing the old pages.

THE LIGHT RUNNING

NEW HOME SEWING MACHINE

THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.

If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ATLANTA, GA. — ST. LOUIS, MO. — SAN FRANCISCO, CAL.

Agenten für Indianapolis: Retten & Ostgen, 102 Washington Strasse

CH&D

CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Die Pullman Car Linie

—zwischen—

Indianapolis & Cincinnati.

Durchgehende Cars

zwischen

Cincinnati und Chicago, St Louis & Cincinnati.

Beste Linie nach Cincinnati, Dayton, Lima Toledo, Detroit und Canada.

Durchgehende Wagen zwischen Decatur Springfield, Quincy, Keokuk und Cincinnati Pullman Schlafwagen des Nachts, Palastwagen am Tage.

Direkte Verbindung in Cincinnati für alle Plätze in Kentucky, Tennessee, Alabama, Florida und dem Süden.

Washington, Philadelphia, New York.

H. J. Rhein, Gen. Agent.
C. H. Adam, Stadt-Agent.
Indianapolis.
M. D. Woodford, Präsident.
E. O. McCormick, G.P.&T. Agt.

Wichtige Zeit-Aenderung auf der

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Abfahrt von Indianapolis:
11 25Vm..... Ankunft in Chicago 5 10Nm
12 40Nm..... „ „ 7 35Nm

No 20, Frankfort Expreß verläßt Indianapolis (ausgenommen Sonntags).... 7 10Vm.
Ankunft in Frankfort 8 45 Vm.

No. 22, Frankfort Expreß verläßt Indianapolis 5 20Nm. Ankunft in Frankfort 7 10Nm.

Abfahrt von Chicago:
9 30Vm..... Ankunft in Ind'pls 8 20Nm
7 40Nm..... „ „ 3 25Vm

No. 21, Indianapolis Expreß verläßt Frankfort 8 55Vm. Ankunft in Ind'pls 10 40Vm.

No. 23, Indianapolis Expreß verläßt Frankfort 7 50Nm. Ankunft in Ind'pls 9 25Nm.

Pullman Vestibul-Schlafwagen für Chicago stehen am westlichen Ende des Union Bahnhofs u. können täglich um 8 30 Nm bestiegen werden.

Ticket-Office: No. 26 Süd Illinois Str.

I. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.

Die kürzeste und direkteste Route

Ost, West, Nord, Süd.

Vestibul Zuege

mit den feinsten Parlor, Lehnstühle- und Speisewagen, mit Dampf geheizt und mit Elektricität beleuchtet. Die schönsten Eisenbahnzüge in der Welt.

Die vorzügliche Beschaffenheit der Geleise und der Maschinerie gestatten die größte Schnelligkeit bei größter Sicherheit.

Die einzige Linie, welche ihre Passagiere nach dem Grand Central Depot in New York bringt und ihnen dadurch zwei Stunden Zeit spart.

Die Einfahrt in Chicago ermöglicht einen Ueberblick über den Michigan Avenue Boulevard und die schönsten Straßen der Stadt.

Die Züge laufen in den Central Bahnhof von Cincinnati, die Union-Depots von Cleveland, Buffalo und Albany, ferner St. Louis, Peoria.

Die Office in Indianapolis befindet sich in: No. 1 Ost Washington Straße,
No. 138 Süd Illinois Straße,
und dem Union Bahnhof, wo Tickets nach allen Theilen der Ver. Staaten, Canada und Mexiko zu den niedrigsten Raten zu bekommen sind, und alle gewünschte Auskunft ertheilt wird.

Oscar G. Murray, Verkehrsdirektor.
D. B. Martin, Gen. Pass. Agent.
H. M. Bronson, Asst. Gen. Pass. Agent.
Indianapolis, Ind.

Die „Der Eine Route"

(L E X I N G T O N R O U T E)

Diese ausgezeichnete Route bringt Passagiere nach

Cincinnati, Cleveland, Buffalo,

und allen Nord-England Städten

Sch